

Tagungsdokumentation
„Sportgeschichte mitten in Deutschland“
Sammeln – Erforschen – Zeigen

Vorträge des gleichnamigen 7. DAGS-Symposiums
am 9. bis 11. Oktober 2014
in der Jahnstadt Freyburg (Unstrut)

Herausgegeben im Auftrag
der Deutschen Arbeitsgemeinschaft von Sportmuseen,
Sportarchiven und Sportsammlungen e.V.
und
der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft e.V.



von
Manuela Dietz
Michael Thomas
und
Josef Ulfkotte

7. Band der als DAGS-Magazin eröffneten Reihe
2. Band der neuen Schriftenreihe

Arete Verlag Hildesheim

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© 2015 Arete Verlag Christian Becker, Hildesheim
www.arete-verlag.de

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Nutzung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. Dies gilt auch und insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Verfilmungen und die Einspeicherung sowie Datenvorhaltung in elektronischen und digitalen Systemen.

Satz und Umschlaggestaltung: Composizione Katrin Rampp, Kempten
Druck und Verarbeitung: Laserline, Berlin
ISBN 978-3-942468-63-3

Inhaltsverzeichnis

<i>Stefan Grus</i> , Vorsitzender der DAGS und <i>Hansgeorg Kling</i> , Präsident der Fr.-L.-Jahn-Gesellschaft Geleitwort.....	8
<i>Alfons Hörmann</i> , Präsident des Deutschen Olympischen Sportbundes Grußwort.....	9
<i>Rainer Brechtken</i> , Präsident des Deutschen Turner-Bundes Grußwort.....	11
<i>Manuela Dietz</i> , <i>Dr. Michael Thomas</i> , <i>Dr. Josef Ulfkotte</i> Vorwort.....	12
<i>Michael Krüger</i> Sportgeschichte mitten in Deutschland: Sammeln – Erforschen – Zeigen.....	14
Sektion I: Kulturgut (Sport-)Sprache	
<i>Hansgeorg Kling</i> Das dritte Buch über Achim: Uwe Johnsons großer Roman von 1961 über den Radrennfahrer, der Volkskammerabgeordneter wird.....	26
Sektion II: Rituale und Symbole im Sport	
<i>Vojtěch Kessler / Martin Klement</i> Der Jahnmalhügel bei Cheb (Eger) in Tschechien – Ein Manifest der turnvölkischen Weltanschauung.....	34
<i>Christian Wolter</i> Überblick zur Ikonographie im Arbeitersport.....	51
Sektion 3: Sportgeschichte Regional (Schwerpunkt Mitteldeutschland)	
<i>Michael Thomas</i> Grundlinien einer Sportgeschichte Anhalts (1774–1914).....	57
<i>Hans-Peter Hock</i> Der Dresden Football Club von 1872. Ein Beitrag zur Geschichte des frühen Assoziationsfußballs in Mitteldeutschland.....	77
<i>Heiner Gillmeister</i> Jena gegen Leipzig 1893: Arthur Westlake Andrews (1868–1959) und der erste Fall von Rasenball	92

<i>Gerd Falkner</i>	
Der Harz als Wiege des deutschen Skilaufs und Sammelbecken nord-, mittel- und ostdeutscher Skiläufer – ein Überblick	106
<i>Werner Beuschel</i>	
Das Waldenburger Turnfest von 1846 und seine Bedeutung für die Entwicklung der sächsischen Turnbewegung.....	120
<i>Harald Lönnecker</i>	
Akademische Turnfeste in Mitteldeutschland.....	133
<i>Frank Boblenz</i>	
Zur Überlieferung des Kreisvertreters des XIII. Deutschen Turnkreises Thüringen sowie des Gauvertreters des Nordostthüringer Turngaues und deren Potential für die Erforschung der Turn- und Sportgeschichte.....	153
<i>Jörg Lölke</i>	
Sporthistorische Quellen in den Archiven des Landessportbundes Thüringen und des Thüringer Fußball-Verbandes	170
<i>Lorenz Peiffer / Henry Wahlig</i>	
Die Geschichte jüdischer Sportvereine in Mitteldeutschland.....	177
<i>Gerd Steins</i>	
175 Jahre Jahn-Haus in der Schloßstraße 11 in Freyburg – Vom Privathaus zum Jahn-Museum	196
<i>Alexander Priebe</i>	
Das Deutsche Akademische Olympia 1924 in Marburg	211
Sektion 4: Offene Themen (Ergebnisse der neueren Forschung)	
<i>Fabian Brändle</i>	
Sammlung von Selbstzeugnissen ‚kleiner Leute‘ und ihr Wert für eine kulturgeschichtliche Sportgeschichtsschreibung ‚von unten‘	219
<i>Stefan Scholl</i>	
Europäische Sportvernetzung und europäisches Sportwissen nach 1945 – ein Themenaufriss	229
<i>Emanuel Hübner</i>	
Olympia 1936 in Finnland. Quellen zur deutschen Sportgeschichte in ausländischen Archiven.....	240

<i>Alexander Friedmann</i>	
„Nur Müller kann uns ein Tor schießen“ – Die Auseinandersetzung mit dem westdeutschen Fußball in der Sowjetunion in den 1970er-Jahren am Beispiel von Gerd Müller	254
<i>Peter Schermer</i>	
Regionale Netzwerke zur Sportgeschichte.....	267
<i>Manfred Nippe</i>	
Als Berlin in Schutt und Asche sank: Die „Jahn-Ausstellung“ 1943 im Rathaus Neukölln.....	274
<i>Pia Klems</i>	
Festschriften als Quelle zur Erforschung der Sportvereinskultur	290
<i>Uta Motschmann</i>	
Sportgeschichte aus anderer Perspektive – Das Handbuch der Berliner Vereine und Gesellschaften 1786–1815	301
Autorenverzeichnis.....	305

Sportgeschichte mitten in Deutschland: Sammeln – Erforschen – Zeigen

Von Michael Krüger

„Sportgeschichte mitten in Deutschland“: Das ist zunächst ganz konkret und regional gemeint. Ich freue mich sehr, dass das diesjährige, 7. Symposium der Deutschen Arbeitsgemeinschaft von Sportmuseen, Sportarchiven und Sportsammlungen hier in Freyburg an der Unstrut, mitten in Deutschland und an sporthistorisch so bedeutender Stätte stattfinden kann. Herzlichen Dank an den DAGS-Vorstand mit Stefan Grus an der Spitze und an die Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft sowie die Stadt Freyburg, dass Sie diese zentrale sporthistorische Tagung ermöglichen.

Sie ist auch deshalb zentral, mitten in Deutschland, weil sie den verschiedenen Akteuren sporthistorischen Denkens und Handelns ein Forum bietet, sich auszutauschen. Sammler, Archivare, Museumsleiter, Vereins- und Verbandshistoriker bilden neben Historikern unterschiedlichster Provenienz, die sich spezifischen Aspekten der Sportgeschichte verschrieben haben, eine bunte Mischung aus Interessierten, die gerne und in beachtlicher Anzahl die Gelegenheit wahrnehmen, über ihre Themen und Forschungen auf dem DAGS-Symposium vorzutragen und zu diskutieren. Die positive Resonanz auf die Ausschreibung zu dieser Tagung äußert sich auch in den zahlreichen Anmeldungen für Referate, so dass wir zweieinhalb Tage für das Symposium angesetzt haben. So lange hat meiner Erinnerung nach noch keine Tagung der ehemaligen Sektion Sportgeschichte in der Deutschen Vereinigung für Sportgeschichte (dvs) gedauert.

Das ist die gute, erfreuliche Nachricht, die im Übrigen auch rechtfertigt, dass die akademisch-universitäre Sportgeschichte organisatorisch aus dem akademischen Elfenbeinturm ausgezogen ist und ihren Platz „mitten in Deutschland“ unter denen einnimmt, die außerhalb der Universitäten, aber wie sie an sporthistorischen Themen interessiert sind und arbeiten. Die eher schlechte Nachricht ist die, dass die Sportwissenschaft an Sportgeschichte kein Interesse mehr zu haben scheint. Die an Universitäten betriebene akademische Sportgeschichte im Rahmen der Sportwissenschaft ist nur ein kleiner Teil unserer sporthistorischen Gemeinde. Bekanntlich gibt es nur noch eine Professur für Sportgeschichte in ganz Deutschland. Aber es gibt eine ganze Reihe und anscheinend immer mehr auch jüngere Historiker, die sich sporthistorischen Themen widmen, wie nicht zuletzt auch unsere Tagung hier in Freyburg zeigt. Die Themenpalette reicht von lokal- und regionalhistorischen Ansätzen – eben „mitten in Deutschland“ – über klassische Themen zur Arbeitersportgeschichte, Turngeschichte, Olympischen Geschichte und Fußballgeschichte bis zu verschiedenen kulturgeschichtlichen Ansätzen.

Das dritte Buch über Achim: Uwe Johnsons großer Roman von 1961 über den Radrennfahrer, der Volkskammerabgeordneter wird

Von Hansgeorg Kling

Textbeispiel 1: Straßentraining, Technik der Ablösung

„Der lud Karsch ein zum Training und verschaffte ihm einen Platz auf einem der Motorräder, die die achtköpfige Gruppe begleiteten. Fast eine Stunde lang rasten die acht durch den staubigen Duft einer auswärtigen stillen Landstraße in der genauen Geschwindigkeit von stündlich dreißig Kilometern hinter dem Wagen des Trainers her, auf dessen Handzeichen fielen alle in die Eile von fünfunddreißig Kilometern in der Stunde, wechselten nach zehn Minuten auf dreißig, gingen auf vierzig vor. Der Schweiß schwärzte den Staub in ihren Gesichtern, die Reifen rauschten auf dem polierten Pflaster, leichter Wind drückte zwischen den Bäumen hindurch. Sie fuhren in einer Staffel schräg links hintereinander, so daß jeder den Windschatten des Vordermannes ausnutzen konnte, der Führende aber war der Keil für alle. Die Richtung ging südlich zwischen Sonne und Wind, so fiel die Staffel zur Sonne hin ab; der jeweilige Führer verständigte sich durch Blick und Nicken mit dem Nachbarn ob seine Zeit um war, ging nach rechts und ließ sich neben einen nach dem anderen zurückfallen, bis er mit plötzlichem Antritt das Hinterrad des Letzten umgehen konnte, jetzt selbst der Letzte war und ganz links außen. Nach einer Weile lagen die Rücken nicht mehr ruhig, zwei aus der Gruppe mußten Gewalt anwenden gegen sich, blieben endlich doch zurück. In diesem Augenblick fuhr Achim als dritter. Der Fahrer vor Karsch wandte den Kopf und wies mit dem Kinn auf Achim. Der war in großem Sprung aus der Staffel geschert und ließ langsam tretend die Zurückgebliebenen herankommen, zog sie sofort in schnellem Tempo hinter sich her. Karsch sah den Begleitwagen stoppen. Der Trainer lag schwer über dem Wulst des geöffneten Verdecks nach hinten und rief etwas Lautes Lachendes. Achim kehrte sehr langsam sein Gesicht aufwärts, es war ernst und schmutzig, lachte nicht, war vorbei. Wenig später wurde die Übung beendet. Während die Räder auf den Lastwagen getragen wurden, kam Achim auf Karsch zu und fragte ihn wie es gewesen sei. Er war nicht besorgt wegen der Antwort, er bewies nur die Höflichkeit, für die alle ihn lobten. Hier war es die des Gastgebers. Karsch ließ sich die Technik der Ablösung erklären. Das hat Achim sehr gefallen.“¹

Uwe Johnson (1934–1984) gehört zur Generation von Siegfried Lenz, Heinrich Böll und Martin Walser, er war gut befreundet mit dem 23 Jahre älteren Max Frisch, 1959 ging er von Leipzig nach Westberlin.

Der Jahnmalhügel bei Cheb (Eger) in Tschechien – Ein Manifest der turnvölkischen Weltanschauung

Von Vojtěch Kessler / Martin Klement

Einleitung

Die vorliegende Studie entstand im Rahmen des auf drei Jahre angelegten Projekts „Die Denkmäler der deutschen Turnbewegung in Tschechien“, das von der Karlsuniversität in Prag unterstützt wurde.¹ Dabei wurden vorzugsweise Objekte im nordwestböhmischen Raum untersucht, die von den Akteuren der deutschnationalen Turnverbände erschaffen wurden und die heute – verkommen, vergessen oder umgedeutet – immer noch sichtbar sind. Zum Gegenstand unserer Analyse gehörten nicht nur Denkmäler im engeren Sinne, sondern alle immobilen Artefakte des turnerischen Lebens. Das erste Objekt, dem wir unsere Aufmerksamkeit gewidmet haben, war der Torso des Jahnmalhügels bei Cheb (Eger).

Obwohl dieser Malhügel als das größte je erbaute Erinnerungsmal für Friedrich Ludwig Jahn gilt und nach unserem Dafürhalten wohl das hervorragendste Beispiel der völkisch geprägten, sepulkralen Architektur in der Tschechischen Republik ist, erregte er bisher kaum das Interesse der Historiker. Abgesehen von dem Verzeichnis der Jahn-denkmäler von Thomas Schnitzler, in dem der Jahnmalhügel kurz beschrieben wird,² veröffentlichte erst Elisabeth Fendl im Jahre 2012 eine umfangreichere Studie über diesen Bau, in der sie ihn als einen möglichen Erinnerungsort der aus der Tschechoslowakei zwangsausgesiedelten Deutschen deutet.³ Unser Anliegen war jedoch ambitionierter und zielte – unter Berücksichtigung zahlreicher Archivalien und publizierter Materialien – erstens auf die Erschließung der komplizierten Vorgeschichte des Erinnerungsmals, zweitens auf die weltanschauliche Interpretation des Baus und drittens auf dessen mannigfaltige Rezeption in der Zwischen- und Nachkriegszeit ab.

Erste Forschungsergebnisse konnten wir bereits 2012 vorlegen.⁴ In der Monografie, die 2014 erschien, haben wir den Jahnmalhügel aus einer sozial-, ideen- und erinnerungsgeschichtlichen Perspektive betrachtet.⁵ In diesem Beitrag konzentrieren wir uns nur auf eine Facette der wechselvollen Geschichte des Jahnmalhügels. Wir wollen zeigen, wie das monumentale Erinnerungsmal die Weltanschauung des Deutschen Turnerbundes, der hinter der Erbauung stand, widerspiegelte. Nach einer kurzen Vorstellung des Verbandes und seiner weltanschaulichen Grundpositionen arbeiten wir heraus, dass schon die Wahl des Ortes Cheb für die Realisierung des Baues kein Zufall war, sondern auf die Weltanschauung des Deutschen Turnerbundes verwies. Auch das Jahr 1913 als Jahr der Einweihung barg eine symbolische, weltanschauliche Botschaft

Überblick zur Ikonographie im Arbeitersport

Von Christian Wolter

Zum Thema „Ikonographie im Arbeitersport“ gibt es bisher bis auf das Unterkapitel „Vereinsinsignien – Für und Wider“ im Buch „Arbeiterfußball in Berlin-Brandenburg 1910–1933“¹ kaum spezielle Veröffentlichungen.² Dieser Beitrag möchte daher einen ersten Überblick über ikonographische Stilmittel im Arbeitersport von den Anfängen bis 1933 bieten und Parallelen zur bürgerlichen Sportbewegung sowie Eigenständigkeiten dieser gegenüber bieten.

Die Gründung des „Arbeiter-Turnerbundes“ zu Pfingsten 1893 in Gera fiel in die Zeit des Wilhelminismus. Kunststilistisch vorherrschend war noch die Gründerzeit, also die Verwendung und Durchmischung historischer Stile. Dabei wurde auch schon Zeitgenössisches, z. B. aus dem Bereich der Technik und der Wissenschaften, dargestellt, auch wenn die historistischen Elemente dabei anachronistisch wirkten. Der Jugendstil kündigte sich 1893 bereits an, der Begriff war jedoch noch nicht geprägt.

Das erste Emblem der deutschen Arbeiterbewegung entstand 1848/49. Es ist das Zeichen der „Arbeiterverbrüderung“, einer Vereinigung mehrerer politischer Arbeiterorganisationen aus der Zeit der Märzrevolution. Es zeigt in einem Kranz aus Palmen- und Eichenblättern einen ein aufragendes Schwert haltenden Handschlag. Die zwei Hände als Symbol proletarischer Einigkeit und Solidarität tauchten später auch auf SPD-Fahnen und in Emblemen von Arbeitervereinen, wie dem Touristenverein „Die Naturfreunde“, auf. Auf dem Vereinigungsparteitag von KPD und SPD 1946 in Ost-Berlin wurde der Handschlag einstimmig als Zeichen der „Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands“ gebilligt.



Abb.1: Gründerzeitliches Layout der ATZ 1895 (Archiv Christian Wolter).

Grundlinien einer Sportgeschichte Anhalts (1774–1914)

Von Michael Thomas

Anhalt ist das zweite namengebende geschichtliche Territorium, aus dem das Bundesland Sachsen-Anhalt hervorgegangen ist. Es teilte wie ein Querriegel die preußische Provinz Sachsen in einen nördlichen und südlichen Teil.



Abb. 1: Herzogtum Anhalt im Wilhelminischen Kaiserreich seit 1863 (Zugriff am 10. Juli 2015 unter https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/e/e6/Deutsches_R_Anhalt.png).

Während des Untersuchungszeitraums existierten drei anhaltische Staaten, die infolge vereinbarter Erbfolgeregelungen innerhalb der fürstlichen Familie bis 1863 zu einem Herzogtum vereinigt wurden. Mit Beitritt zum preußisch dominierten Norddeutschen Bund 1867 verlor der monarchische Kleinstaat seine Souveränität und wurde im Jahre 1871 ein Bundesstaat des preußisch-deutschen Kaiserreichs.¹ Als Bundesstaat behielt Anhalt weitreichende Gestaltungskompetenzen für jene Gesellschaftsbereiche, die Gegenstand der Sportgeschichte sind: Vereins-, Schul- und Gesundheitssport. Diese Gegebenheit lässt die Erforschung und Rekonstruktion der Geschichte von Gymnastik, Turnen, Spiel und Sport in Anhalt erkenntnisreich erscheinen, zumal ein solcher historiografischer Versuch noch nie versucht worden ist. Im Zentrum bisheriger Forschungen standen die überregional bedeutsamen Entwicklungen in Dessau, wie die Gymnastik am Philanthropinum, die wissenschaftlichen Bemühungen um die Leibesübungen Gerhard Anton Ulrich Vieths, das Wirken des Gymnastiklehrers Adolf Werner, und die Fußballgeschichte des Sportvereins Dessau 05. Nur in Untersuchungen zu den Anfängen der Turnbewegung finden neben Dessau auch andere anhaltische Städte Berücksichtigung.²

Der Dresden Football Club von 1872. Ein Beitrag zur Geschichte des frühen Assoziationsfußballs in Mitteldeutschland

Von Hans-Peter Hock

Ausgangspunkt dieses Beitrages sind ein Holzschnitt und ein dazugehöriger Artikel in der „Leipziger Illustrierten Zeitung“ vom 25. April 1874, einer im Deutschen Reich sehr erfolgreichen und viel gelesenen Wochenzeitung, in der ab und an auch aus der Welt des Sports berichtet wurde.¹ Die Abbildung 1 zeigt Szenen einer Leichtathletikveranstaltung, der ausführliche Begleittext enthält drei Fakten, die besonders hervorzuheben sind:

1. Der Tag, an dem der Wettbewerb stattfand, war ein Samstag im März 1874, was aber nicht heißt, dass der Club erst an diesem Tag gegründet wurde. Tatsächlich bestand der Dresden Football Club bereits 1872.²
2. Im Text zum Holzstich heißt es über die Sportler: „Diese Gesellschaft nennt sich Fußballclub, von einem Spiel bei dem Bälle mit dem Fuße fortgeschleudert werden.“ Dies ist ein Hinweis, dass man in Dresden das Spiel ohne Aufnahmen des Balles bevorzugte. 1874 war es elf Jahre her, dass sich in England die Football Association (FA) gebildet hatte, deren Regeln nun deutlich den uns heute bekannten Fußball, damals Assoziationsfußball genannt, vom Rugby abgrenzten. *Association Football* und Rugby wurden aber weiterhin in den Printmedien und im allgemeinen Sprachgebrauch als *Football* bzw. Fußball bezeichnet. 1874 war auch das Jahr, in dem in Braunschweig August Herrmann und Konrad Koch das Fußballspiel an ihrer Schule einführten.³



Abb. 1.: Der Holzschnitt von 1874 vermittelt mit den vielen Einzelszenen einen guten Eindruck von dem sportlichen Wettstreit (Vorlage Verfasser).

Jena gegen Leipzig 1893: Arthur Westlake Andrews (1868–1959) und der erste Fall von Rasenball

Von Heiner Gillmeister

Es ist eine unbestreitbare Tatsache, dass es im 19. Jahrhundert – sieht man einmal vom Turnen, dem Hätschelkind aller deutschen Leibbeserzieher ab – die Engländer waren, die dem Sport hierzulande auf die Beine halfen. Es verwundert daher, wie wenig sich die deutsche Sportgeschichtsforschung bislang um die Erschließung englischer Quellen bemüht hat. Und hier sind vor allem zwei Quellen hervorzuheben, aus denen neue Erkenntnisse geschöpft werden können. Es ist dies zum einen die durch die elektronischen Medien sich neuerlich ergebende Möglichkeit, in großem Umfang englische Tageszeitungen auszuwerten. Es sind zum anderen die sich in jüngster Zeit mehrenden Fälle, bei denen die Nachlässe englischer Sportpioniere ein neues Licht auf das sportliche Geschehen auf dem Kontinent werfen.

Welche Überraschungen englische Tageszeitungen bereithalten, habe ich erst kürzlich in einem Vortrag über die Anfänge des Tennis- und des Golfspiels in Bad Homburg zu zeigen versucht.¹ Der hier zur Darstellung gelangende Fall behandelt neue Erkenntnisse, die aus der Auswertung eines Nachlasses gewonnen werden konnten.

Dem in Penzance in der Grafschaft Cornwall angesiedelten Hypatia Trust, dessen Aufgabe eigentlich in der Sammlung von Dokumenten zur Frauenbewegung besteht, wurden vor einiger Zeit auch die Hinterlassenschaften eines englischen Gentleman übergeben. Sein Name: Arthur Westlake Andrews. Außer einem viktorianischen Schreibsekretär waren dies vor allem Zeitungsausschnitte, Fotos, Medaillen und ein mit Schreibmaschine abgefasstes Gedicht, das – nicht ohne ein paar Gedächtnislücken und nicht gänzlich frei von orthographischen Fehlern – mit dem ersten Vers und der letzten Strophe des bekannten Jenaer Studentenliedes aufwartete: „Und in Jene lebt sich's bene, und in Jene lebt sich's gut.“



Abb. 1: Arthur Westlake Andrews (Foto: Army and Navy Auxiliary C.S. Ltd, Francis Street, Westminster [London], S.W. / Andrews-Nachlass, The Hypatia Trust, Penzance, UK; nunmehr Archiv Heiner Gillmeister).

Der Harz als Wiege des deutschen Skilaufs und Sammelbecken nord-, mittel- und ostdeutscher Skiläufer – ein Überblick

Von Gerd Falkner

Hochrangige Sportfunktionäre haben jüngst die These verbreitet, dass Sachsen-Anhalt kein Wintersportland wäre. Dem galt es mit historischen Fakten entgegenzutreten, denn Sachsen – Anhalt, dessen bevorzugte Wintersportplätze im Harz zu finden sind, ist selbstverständlich ein Wintersportland! Mehr noch – der Harz ist die Wiege des deutschen Skilaufs und Vertreter aus Sachsen – Anhalt bzw. jenen Regionen, die heute zu Sachsen – Anhalt gehören, haben die ersten Meilensteine des deutschen Skilaufs gesetzt! Diese Entwicklung soll nun genauer nachgezeichnet werden.

Die Anfänge

Die Anfänge der sogenannten „modernen“ Skisportentwicklung im Harz liegen in den 1860/70er-Jahren. Es waren norwegische Studenten, die an der weithin berühmten Harzer Bergakademie in Clausthal-Zellerfeld studierten, welche ihre Ski in den Harz mitbrachten und bei ausreichender Schneelage den erstaunten Einheimischen skiläuferisches Geschick bewiesen. Kein Wunder demnach, dass mancher davon den Wunsch verspürte, es selbst zu versuchen. Überliefert ist aber u. a., dass der Harzer Bergverwalter Ey ebenfalls schon in den 1870er-Jahren Ski aus Finnland nach Clausthal mitbrachte. Ob er damit im Harzer Schnee unterwegs war, ist nicht bekannt. Im Winter 1878 sah man skilaufernde Norweger am Molkenhaus bei Bad Harzburg, und 1884 erfolgte die erste Brockenbesteigung auf Skiern, ebenfalls durch einen norwegischen Studenten.

Als eigentlicher Pionier des deutschen Skilaufs gilt der Oberförster Arthur Ulrichs aus Braunlage im Harz, der im Dezember 1883 mit seinen ersten Skiversuchen begann.



Abb. 1: Oberförster Ulrichs auf Skitour mit seiner Tochter – das wohl bekannteste Bild. „Lappenski“, hinterer Ski ist der „Andor“. Skityp, den GutsMuths benutzte (Foto Falkner).

Das Waldenburger Turnfest von 1846 und seine Bedeutung für die Entwicklung der sächsischen Turnbewegung

Von Werner Beuschel

Einleitung

Das schöne Städtchen Waldenburg, gelegen im westsächsischen Landkreis Zwickau, nennt sich Töpferstadt sowie Bildungs- und Kulturstadt. Worauf sich die Stadt heute beruft, dies hat es um 1846 im Ansatz schon gegeben. Die Töpferinnung existierte seit 1388, die Schlossgeschichte begann mit Burgbauten aus dem 12. Jahrhundert, der im englischen Stil errichtete Grünfelder Park wurde ab 1780 angelegt, das Fürstlich – Schönburgische Lehrerseminar öffnete 1844 und nennt sich heute Europäisches Gymnasium. Ein Besuch dieser Stadt lohnt sich wohl, wer jedoch wegen Friedrich Ludwig Jahn nach Waldenburg fährt, muss sich mit einer Gedenktafel am Haus Markt 12 zufrieden geben. Die Tafel wurde anlässlich der 60. Wiederkehr des Turnfestes am 12. August 1906 geweiht. Neben dem von Eichenlaub umrankten Jahnrelief, steht geschrieben: „Turnvater Friedrich Ludwig Jahn wohnte aus Anlaß eines Turnfestes vom 8.–11. August 1846 in diesem Hause und vollendete hier sein 68. Lebensjahr. Diese Erinnerungstafel wurde errichtet am 12. August 1906 vom Westlich-Sächsischen Grenzturngau“.



Abb.1: „Jahn-Tafel“, angebracht am Haus des ehemaligen schönburgischen Leibarztes Dr. Streit, Markt 12 in Waldenburg, wo Jahn Quartier nahm (Foto: Beuschel 15.9.2014).

Akademische Turnfeste in Mitteldeutschland

Von Harald Lönnecker

1. Voraussetzungen

Erstens sind Studenten als künftige Akademiker das Führungspersonal von morgen.¹ Das macht sie als Gegenstand der Forschung interessant. Zudem vereinen sich in der Studentenschaft Aspekte einer juristisch, kulturell und gesellschaftlich relativ geschlossenen Gruppe: Zunächst ist das Studententum eine zeitlich begrenzte Phase im Leben junger Erwachsener, die ein ausgeprägtes, studentische Traditionen weitergebendes Gruppenbewusstsein aufweisen und daher wenig soziale Kontakte zu anderen Schichten pflegen. Studenten sind familiärer Sorgen weitgehend ledig, auf Grund des deutschen, wissenschaftlichen und nicht erzieherischen Studiensystems in ihrem Tun und Lassen ausgesprochen unabhängig und wegen ihrer vorrangig geistigen Beschäftigung wenig auf vorhandene Denkmodelle fixiert. Besonderen Nachdruck verleihen studentischem Engagement die berufliche, soziale und finanzielle Ungewissheit, der instabile Sozialstatus: Studenten sind noch nicht gesellschaftlich integriert und stehen daher auch Kompromissen weitgehend ablehnend gegenüber. In ihren politischen Ideen und Idealen neigen Studenten deshalb zum Rigorismus. Zudem: Bis weit in die fünfziger Jahre des 20. Jahrhunderts hinein begriffen die Gesellschaft wie die Studenten sich selbst als Elite, die als Akademiker die führenden Positionen des öffentlichen Lebens einnehmen würden, woraus letztlich das für eine Avantgarderolle unerlässliche Selbstbewusstsein entstand. Damit einher ging eine anhaltende Überschätzung der eigenen Rolle, aber auch eine Seismographenfunktion gesellschaftlicher Veränderungen. Mehr noch, studentische Organisationen, die akademischen Vereine und Verbindungen, hatten für die politische Kultur des bürgerlichen Deutschland von jeher eine Leitfunktion, spiegeln die Vielgestaltigkeit des gesellschaftlichen Lebens und sind mit den Problemen der einzelnen politisch-gesellschaftlichen Kräfte und Gruppen verzahnt.

Zweitens schlossen sich seit Beginn der mitteleuropäischen Universitätsgründungen im 14. Jahrhundert deutsche Studenten an der Hochschule zusammen.² Diese Zusammenschlüsse, die akademischen Verbindungen oder Korporationen, sind keine rein kulturelle Besonderheit der deutschsprachigen Hochschulen, sondern beruhen auf einer besonderen Entwicklung. Sie war seit dem späten Mittelalter durch den Modus des freien Wohnens, Studierens und Lebens der Studenten und nicht zuletzt durch Territorialisierung geprägt, die ihren Ausdruck in den Staat und Kirche mit akademisch gebildeten Juristen und Klerikern versorgenden „Landesuniversitäten“ fand. Auf den

Zur Überlieferung des Kreisvertreters des XIII. Deutschen Turnkreises Thüringen sowie des Gauvertreters des Nordostthüringer Turngaues und deren Potential für die Erforschung der Turn- und Sportgeschichte

Von Frank Boblenz

„Sportgeschichte mitten in Deutschland“ und Freyburg – was liegt da näher, als auch einen bedeutenden Teil jener Quellen etwas mit in den Blick zu nehmen, die seit dem ausgehenden zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts für die Region und den XIII. Deutschen Turnkreis Thüringen der Deutschen Turnerschaft noch aussagekräftig vorhanden sind und im Thüringischen Hauptstaatsarchiv Weimar aufbewahrt werden. Um es vorwegzunehmen, es handelt sich um 2,5 lfm Archivalien mit rund 150 Verzeichnungseinheiten aus der Zeit von (1860) 1862 bis 1930. Die Dominanz liegt dabei auf der Überlieferung bis zum Ersten Weltkrieg. Damit dürfte es sich zugleich um einen der herausragenden Bestände eines Turnkreises der Deutschen Turnerschaft handeln.¹



Abb. 1: Siegelmarke des XIII. Deutschen Turnkreises Thüringen aus dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts (Quelle: ThHStAW).

Während in Bezug auf den zweiten Teil des Tagungsthemas – „Sammeln – Erforschen – Zeigen“ – mit der Nennung des Archivs an dieser Stelle der Aspekt des „Sammlers“ und „Sammelns“ lediglich kurz angeschnitten wird (auch wenn dies das Aufgabenspektrum von Archiven nur sehr ungenügend reflektiert), sollen die Ausführungen zum „Erforschen“ und „Zeigen“ eine etwas breitere Kontextualisierung erhalten. Dies umso mehr, da der Bestand faktisch bisher nur Insidern bekannt war und für die Erforschung der Turn- und Sportgeschichte (einschließlich der Feuerwehrhistorie in Bezug auf die Turnerfeuerwehren) im Freistaat Thüringen kaum und im südlichen Sachsen-Anhalt sowie coburgischen Bereich überhaupt noch nicht genutzt wurde. Gleiches gilt im Kontext dazu anscheinend für die seit 1856 erscheinende Deutsche Turn-Zeitung (Deutsche Turnzeitung) und das ab Januar 1892 herausgegebene und anfänglich in Weißenfels (später in Schleiz) gedruckte Kreis-Blatt für den XIII. Deutschen Turnkreis Thüringen.² Da im Folgenden auch näher auf den Nordostthüringer Turngau eingegan-

Sporthistorische Quellen in den Archiven des Landessportbundes Thüringen und des Thüringer Fußball-Verbandes

Von Jörg Lölke

Einleitung

Michael Krüger hat in seinem im Mai 2014 im „Jahn-Report“ veröffentlichten Beitrag „Erinnerungskultur und Traditionspflege in Turnen und Sport“ sehr nachdrücklich auf die Bedeutung der Sportbünde und -fachverbände für die Sicherung und Archivierung der von ihnen erzeugten sporthistorisch relevanten Quellen hingewiesen. Ich möchte im Folgenden berichten, wie der Landessportbund Thüringen frühzeitig begann, das Thema Archivierung in seine Arbeitsfelder aufzunehmen und welche Resultate dieser etwa 20jährige Prozess zu verzeichnen hat. Dabei gehe ich auf das Archiv des Landessportbundes Thüringen (im Folgenden: LSB-Archiv) und auf das Archiv des Thüringer Fußball-Verbandes (im Folgenden: TFV-Archiv) ein und verweise auf einige überregional interessante Quellen in den beiden gegenwärtig bestehenden Archiven des selbstverwalteten Thüringer Sports.

1. Entstehung und Aufbau der Archive des LSB Thüringen und des Thüringer Fußball-Verbandes

Der Startschuss für das LSB-Archiv erfolgte 1993/94 im Zusammenhang mit der Diskussion um die Ende 1992 erschienene Publikation „Thüringer Sportgeschichte. Bilder und Dokumente“.¹ Die Erstellung dieses Bandes durch das Jenaer Autorenteam Manfred Thieß, Willi Schröder und Jörg Lölke hatte zahlreiche Probleme in der Quellenerschließung vor allem auch für die Zeit nach 1945 offenbart. Auf einem vom Landesausschuss Bildung/Wissenschaft des LSB Thüringen am 9. April 1994 in Erfurt durchgeführten Workshop forderte Willi Schröder erstmals explizit den Aufbau eines LSB-Archivs. Das Präsidium des LSB Thüringen erteilte dem Landesausschuss Bildung/Wissenschaft am 23.2.1995 den Auftrag, die Gründung des Archivs vorzubereiten. Ein geeigneter Archivraum wurde an der Landessportschule Bad Blankenburg gefunden. Die ab September 1995 für drei Jahre geschaffene, staatlich geförderte Mitarbeiterstelle war schwerpunktmäßig darauf ausgerichtet, die bis dahin nicht von den Staatsarchiven übernommenen DTSB-Unterlagen der Bezirke Erfurt, Gera und Suhl sicherzustellen und zu erfassen. Zu diesem Zweck wurde zwischen dem zuständigen Thüringischen Staatsarchiv Rudolstadt und dem LSB Thüringen vereinbart, diese Unterlagen im LSB-Archiv zu belassen, gebunden an die Grundvoraussetzung, dass die

175 Jahre Jahn-Haus in der Schloßstraße 11 in Freyburg – Vom Privathaus zum Jahn-Museum

Von Gerd Steins

Dieser Beitrag ist ein ‚ausschnitthafter Zwischenbericht‘ auf dem Weg zu einer umfangreich bebilderten Veröffentlichung über die Jahnstätten in Freyburg, die frühestens Ende 2016 erscheinen soll. Von 1912 bis 1936 erschienen insgesamt sieben kleine eigenständige Publikationen über die Freyburger Jahnstätten, hauptsächlich aus der Feder von Max Lutze (*Jan. 1881, † 9.2.1953). Nach 1945 wird diese Tourismusführer-Literatur nicht wieder belebt. Da die damaligen Veröffentlichungen ohne Quellenangaben auskommen und auch etliche Fehler tradieren, ist es jetzt angebracht, über die Freyburger Jahnstätten eine mit ausreichenden Quellen und Bildern gestützte Publikation zu erarbeiten. Eine andere Probe zu diesem Thema wurde vor kurzem vom Autor über die „Erinnerungsturnhalle“ im Jahnreport 38¹ veröffentlicht. Für die Jahnstätten-Publikation sind bisher 335 Beiträge aus allen einschlägigen Zeitschriften zu Turnen, Sport und Spiel ausschließlich nach dem Grundsatz der autoptischen Bibliografierung völlig neu recherchiert, kopiert, verschlagwortet und in Citavi verzeichnet worden. Die an der Universität Münster ebenfalls in Citavi erstellte „Neue Jahn-Bibliografie“² konnte hierbei nicht weiterhelfen, weil deren Titel überwiegend aus älteren Bibliografien übernommen und damit auch deren zahlreiche Fehler weiter getragen wurden.

Von großer Bedeutung für die Geschichte des Jahn-Hauses ist der autografische Nachlass der Familie Jahn, der überwiegend in der Berliner Göritz-Lübeck-Sammlung³ (Sondersammlung in der Zentral- und Landesbibliothek Berlin, ZLB) aufbewahrt wird. Mehrere Jahn-Briefeditionen erschließen in unterschiedlicher Qualität die Jahnschen Briefe, die von zahlreichen Einzelbrief-Veröffentlichungen in der Turnpresse ergänzt worden sind. Die Qualität reicht dabei von den nicht besonders verlässlichen Meyer-Briefeditionen⁴ bis hin zur heute noch alle philologischen Maßstäbe erfüllenden Briefausgabe Franz Hüllers.⁵ Von besonderer Wichtigkeit ist der Briefwechsel zwischen den Eheleuten Jahn und Wilhelm Lübeck, der neuerdings von Josef Ulfkotte ediert und erläutert wurde.⁶ Wegen der unübertroffen detailreichen Annotationen und der buchstabengetreuen Transkription der Jahnbriefe bis zum 12. November 1843 ist die von Friedrich Quehl (Jahns Urenkel: *27.10.1874, † 1.3.1942) besorgte Briefausgabe⁷ immer noch unverzichtbar. Quehl kündigte zwar 1928 den Fortsetzungsband⁸ seiner Briefausgabe im völkischen „Verlag der deutschen Kanzlei“ in Bad Berka an, der aber nicht erschienen ist, so dass man im Zweifel auf die Originalbriefe in der ZLB zurückgreifen muss.

Aufgrund der Neuinventarisierung der Bestände des Jahn-Museums waren wichtige Unterlagen zur Geschichte des Jahn-Museums nicht einsehbar, so dass diesem Beitrag

Das Deutsche Akademische Olympia 1924 in Marburg

Von Alexander Priebe

Zur Vorgeschichte und Vorbereitung

Zuerst wurden die Spiele abgelehnt, als im Sommer 1923 die Universität Marburg der ersten Nachfrage des Deutschen Hochschulamtes für Leibesübungen (DeHofL) folgen wollte. Der zuständige Akademische Ausschuss fragte zu Recht, wo denn die Spiele stattfinden sollten: Das Universitätsstadion schien zu klein, ein Schwimmbad war nicht vorhanden und – wo sollten die vielen Turner, Sportler und Festgäste unterkommen, wer sollte die Wettbewerbe organisieren?

Diese Bedenken waren bald geklärt, als aus dem preußischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung bekannt wurde, dass Universität und Stadt das Unternehmen nicht allein tragen müssen. Nach Zustimmung des Akademischen Ausschusses konnte noch im Oktober 1923 von Hans-Georg Gadamer die Zusage der Universität an das DeHofL nach Aachen gesendet werden.¹ Es blieben noch 10 Monate zur Vorbereitung.

Neben Universität und Stadt war es die 1888 gegründete Akademische Turnverbindung Marburg (ATV), die im Folgenden zu einer der tragenden Akteure wurde. Schon seit Jahren hatte sie das Turnen an der Universität gepflegt und dafür geworben. Die seit 1909 im jährlichen Rhythmus – Leipzig (1909), Berlin (1910), Dresden/Breslau (1911), Danzig (1912), Leipzig (1913), Hannover (1919) – ausgerichteten Akademischen Olympien wurden im Wesentlichen von den ATV organisiert, die im Akademischen Turnbund (ATB) verbunden waren. Auf diese Erfahrungen konnte nun auch unter der Ägide des neu gegründeten DeHofL zurückgegriffen werden. Waren die Akademischen Olympien zuvor auf die studentischen Korporationen begrenzt, so richteten sie sich nun an die gesamte Studentenschaft, auch an die Studentinnen. Für die Deutsche Studentenschaft sollten die Spiele, wie Hans Möckelmann als studentisches Mitglied im DeHofL verkündete, „nach dem Versailler Schandvertrag [...] eine machtvolle Kundgebung des nationalen, großdeutschen Gedankens“² werden. Sie sollten, der großen Begeisterung für Turnen und Sport in der jungen Weimarer Republik folgend, neue Maßstäbe setzen.

Zuerst wurde von der Universität das alte Florabad in der Lahn für die Schwimm- und Sprungwettbewerbe erworben, das Universitätsstadion erweitert und Tribünen errichtet. In die Vorbereitungen eingebunden war auch das kunsthistorische Institut, dessen Direktor Richard Hamann das Olympiaplatat gestaltete.³

Europäische Sportvernetzung und europäisches Sportwissen nach 1945 – ein Themenaufriss

Von Stefan Scholl

Einführung

„Sport übt eine hohe Anziehungskraft auf die Bürger Europas aus, und die meisten Europäer treiben regelmäßig Sport. Der Sport propagiert wichtige Werte wie Teamgeist, Solidarität, Toleranz und Fairplay und trägt zur Persönlichkeitsentwicklung und -entfaltung bei. Er fördert die aktive Beteiligung der EU-Bürger an der Gesellschaft und damit die aktive Bürgerschaft. Der Kommission ist bewusst, dass der Sport eine äußerst wichtige Rolle in der Gesellschaft spielt, insbesondere dafür, Europa den Bürgern näher zu bringen und Themen zu behandeln, die die Bürger direkt betreffen.“¹ Als diese Sätze 2007 im „Weißbuch Sport“ der Europäischen Kommission öffentlichkeitswirksam publiziert wurden, blickte die Behandlung des Themas Sport innerhalb der Europäischen Union bereits auf eine längere Geschichte zurück. 1991 organisierte die Europäische Kommission das erste Europäische Sportforum in Brüssel, 1997 richtete sie ein eigenständiges Referat „Sport“ bei der Europäischen Kommission ein. Darüber hinaus wurden im Laufe der 1990er-Jahre mehrere Erklärungen zur Bedeutung des Sports im Rahmen der verschiedenen Verträge verabschiedet.² Die offiziellen Dokumente und Verlautbarungen liefern mithin zahlreiche Belege für jüngere Sinn- und Bedeutungszuschreibungen an den Sport sowie Institutionalisierungs- und Regulationsversuche verschiedenster Art auf EU-europäischer Ebene. Das wiedergegebene Zitat allein ist sicherlich schon interessant im Hinblick auf die dort verwendeten Sinnzuschreibungen an den Sport und die europäisierte Semantik, die sich hier beobachten lässt, und die in der Annahme gipfelt, dass der Sport es vermöge, den Bürgern ‚Europa‘ näher zu bringen. Von hohem Interesse ist allerdings die Frage, wie historisch weit diese Deutungsmuster und diese europäisierte Funktionalisierung des Sports zurückreichen, denn die Beschäftigung mit Sport innerhalb der ‚hohen Gremien‘ des enger gefassten europäischen Integrationsprozesses lässt sich in der Tat bis in die 1960er und 1970er-Jahre zurückverfolgen, so beispielsweise am prominentesten in der 1975 innerhalb des Europarats verabschiedeten europäischen „Sport für alle“-Charta, wo es in der leicht revidierten Fassung von 1992 ganz ähnlich hieß, „that sport is a social and cultural activity based on voluntary choice which encourages contacts between European countries and citizens, and plays a fundamental role in the realisation of the aim of the Council of Europe by reinforcing the bonds between peoples and developing awareness of a European cultural identity.“³

Olympia 1936 in Finnland. Quellen zur deutschen Sportgeschichte in ausländischen Archiven

Von Emanuel Hübner

Einleitung

Zahlreiche deutsche Museen und Archive verfügen über Relikte der Olympischen Spiele des Jahres 1936. Sowohl große wie das Deutsche Historische Museum in Berlin, welches u. a. ein Fackellauf-Werbeplakat der Reichsbahnzentrale für den deutschen Reiseverkehr (RDV) besitzt,¹ als auch ganz kleine wie die lokalgeschichtliche Institution „Haller Zeiträume“ im westfälischen Halle, welche in Form eines Taschentuches aus Viskose, das die Olympischen Ringe und die Flaggen der Teilnehmernationen zeigt, ein Olympiasouvenir aus Berlin verwahrt.² Doch Quellenmaterial zur deutschen Sportgeschichte ist nicht nur in deutschen Einrichtungen, Sportarchiven, Sportsammlungen und Sportmuseen zu finden, sondern auch im Ausland. Dies gilt für den Zeitraum vor dem Zweiten Weltkrieg im Besonderen für die Olympische Spiele des Jahres 1936. Der Grund für diesen Umstand ist zum einen die internationale Beteiligung – und deren Vorbereitung – an den Olympischen Winterspielen in Garmisch-Partenkirchen und an den Sommerspielen in Berlin und Kiel (Segelwettbewerbe), so dass sich bis heute Material in den Archiven der zuständigen ausländischen Sportorganisationen und -institutionen findet. Ein anderer Grund liegt darin, dass deutsches Archivgut – in bis heute unbekanntem Umfang – 1945 als Beutegut in die Sowjetunion verbracht worden ist und nun weitgehend unausgewertet in russischen Archiven lagert. Dies betrifft z. B. die Tätigkeits- und Erfahrungsberichte der Geheimen Staatspolizei über ihre Aktivitäten bei den Olympischen Winterspielen im Februar 1936. Deren Zentrale lag dabei in der „Pension Erika“ und wurde als Trainingslager für SS-Skimannschaften getarnt.³ Archivalien im Ausland können aber auch von dort tätigen deutschen Institutionen herrühren und von deren Vorbereitungsarbeit für die Olympischen Spiele stammen. Hierzu sei beispielhaft auf die Bemühungen des Organisationskomitees für die Berliner Spiele verwiesen, in Verbindung mit dem Deutschen Archäologischen Institut, Abteilung Athen, drei Säulen des antiken Zeustempels in Olympia als Erinnerung an die Berliner Spiele wieder aufzurichten. Die zugehörige Korrespondenz ist in der genannten Abteilung in Athen archiviert.⁴

In diesem Beitrag soll beispielhaft vorgestellt werden, wie Material aus zwei finnischen Archiven dazu beitragen kann, unsere Kenntnis über die Olympischen Spiele 1936 zu erhellen. Es geht dabei hauptsächlich um ein eingeschossiges Holzgebäude mit einer Grundfläche von lediglich ca. 6,5 x 10,5 m: ein Saunabad am Waldsee im Olympischen Dorf.

„Nur Müller kann uns ein Tor schießen“ – Die Auseinandersetzung mit dem westdeutschen Fußball in der Sowjetunion in den 1970er-Jahren am Beispiel von Gerd Müller

Von Alexander Friedman

Einführung

Am 4. Januar 1976 berichtete die auflagenstarke sowjetische Sportzeitschrift „Futbol-Chokkej (Fußball und Eishockey)“ über die Trefferquoten in verschiedenen westeuropäischen Fußballligen. Die Ergebnisse des Fußballjahres 1975 analysierend, hob das Periodikum hervor, dass besonders viele Tore in der westdeutschen Bundesliga (etwa 3,45 Tore pro Spiel) und in der luxemburgischen Nationaldivision (circa 3,44 Tore pro Spiel) geschossen würden. In der Bundesrepublik Deutschland habe vor allem der Torjäger Gerd Müller vom FC Bayern München einen wesentlichen Beitrag zur ansehnlichen Trefferquote geleistet.¹

Mit der Entwicklung des Fußballs im Großherzogtum Luxemburg setzte sich die sowjetische (Sport) Presse nur selten auseinander. So würdigte der „Futbol-Chokkej“ zum Beispiel am 11. Oktober 1970 den luxemburgischen Stürmer Carlo Devillet (C.A. Spora Luxemburg), der in der Saison 1969/70 insgesamt 31 Treffer in der Nationaldivision erzielt und den „goldenen Schuh“ als bester Torjäger Europas knapp verpasst hatte. Diese prestigeträchtige Trophäe wurde dem siebenmaligen Bundesliga-Torschützenkönig (1967, 1969, 1970, 1972, 1973, 1974, 1978) Gerd Müller verliehen, der 38 Tore in 34 Partien schoss.² Zwei Jahre später gewann Müller den „goldenen Schuh“ zum zweiten Mal.

Anfang der 1970er-Jahre war Gerd Müller in der Sowjetunion bereits sehr gut bekannt: Die sowjetische Sportpresse befasste sich systematisch mit der DFB-Auswahl, welche die „Sbornaja“ [sowjetische Fußballnationalmannschaft, d. Vf.] mehrmals bezwang, 1972 bei der Europameisterschaft in Belgien und 1974 bei der Weltmeisterschaft im eigenen Land. Man ging auf die Bundesliga und vor allem auf die westdeutschen Spitzenmannschaften FC Bayern München und Borussia Mönchengladbach ein, die in Europapokalen glänzten und sich packende Duelle mit den sowjetischen Teams Ararat Jerewan und Dinamo Kiev lieferten. Sowjetische Autoren berichteten über prominente westdeutsche Trainer wie Helmut Schön, Hennes Weisweiler, Dettmar Cramer und auch über Spieler wie Gerd Müller, Franz Beckenbauer, Günter Netzer, Berti Vogts, Paul Breitner und Sepp Maier.

Die Auseinandersetzung mit dem westdeutschen Fußball in der Sowjetunion der 1970er-Jahre wird in diesem Beitrag am Beispiel des Stürmers Gerd Müller beleuchtet.

Regionale Netzwerke zur Sportgeschichte

Von Peter Schermer

Ausgangslage

Der „organisierte“ Sport stützt sich in Deutschland auf 89.215 Sportvereine, die den Übungs- und Trainingsbetrieb vor Ort gewährleisten.¹ Diese Vereine lassen sehr häufig bereits in ihrem Namen die geographische Herkunft erkennen. Selbst wenn Sportvereine in überregionalen Ligen mitwirken, wird in der Berichterstattung immer gerade auch diese lokale Komponente betont. Zuschauer, die zum Beispiel Bundesligamannschaften – häufig sogar in größeren Gruppen – zu Auswärtsspielen begleiten, unterstreichen die identitätsfördernden Auswirkungen des Sports.

Länderspiele, Europa- und Weltmeisterschaften, Olympische Spiele und andere internationale Sportereignisse sind eine Ausnahme im Sportgeschehen. Allerdings wird diesen „Ausnahmen“ von den Medien häufig (zu) große Aufmerksamkeit gewidmet, zumal in solchen Fällen auch Menschen Anteil nehmen, die dem Sport sonst eher zurückhaltend gegenüberstehen. In der Regel haben die meisten Sportereignisse jedoch einen lokalen oder regionalen Bezug. Das beweist bereits ein Blick in den Sportteil deutscher Tageszeitungen.

Eine Gesamtdarstellung nationaler Sportgeschichte setzt daher die Berücksichtigung zahlreicher unterschiedlicher Beiträge zur lokalen und regionalen Sporthistorie voraus. Allerdings scheitert die Realisierung dieser Forderung häufig schon an Schwierigkeiten bei der Materialbeschaffung. Sportvereine und Sportverbände haben offenbar nämlich wenig Interesse an der Sicherung von Sportüberlieferungen, die als Grundlage der Geschichtsschreibung dienen könnten.

So verfügen nur ganz wenige deutsche Sportvereine über ein funktionsfähiges Archiv, das auch für Außenstehende zugänglich ist. Beispielsweise wird im Hessischen Archivinformationssystem (arcinsys.hessen.de) kein einziges Archiv aus dem Sportbereich genannt. Ähnliches lässt sich für andere deutsche Länder feststellen. Allerdings gibt es leider bisher auch keine umfassende Erhebung zu Art und Umfang der „Sicherung von Sportüberlieferungen“, was unter anderem auf ein wenig entwickeltes Interesse an diesem Thema schließen lässt.

Aber bei den öffentlichen Archiven sind ebenfalls lediglich in wenigen Ausnahmefällen Archivbestände von Sportvereinen zu finden. Bereits die ersten Ergebnisse einer noch nicht abgeschlossenen Umfrage des Landessportbundes Hessen lassen erkennen, dass die Archivalien von Sportvereinen stattdessen in der Regel von dem jeweiligen Vorsitzenden aufbewahrt werden. Damit sind Probleme beim Wechsel der Vorsitzenden schon vorprogrammiert.

- Auf dem Reichssportfeld gab es am 2. August das jährliche „Große Spiel- und Sportfest für alle“, dazu Boxen in der Freilichtbühne und Deutsche Meisterschaften der Leichtathleten im Olympia-Stadion, Wettkämpfe zwischen Luftwaffe, Heer und Marine im Mommsenstadion und Poststadion. Im Kuppelsaal des Reichssportfeldes, der auch als Fernsehstudio diente, traten Künstler und Tänzer auf und wurden Turn- und Fechtturniere ausgetragen. Die Hitlerjugend veranstaltete in Berlin ihren „Ersten Reichsschwimmtag“ und rief zur verstärkten Nicht-Schwimmerausbildung auf.
- Zehntausende waren zu Lehrgängen eingezogen, vom Kleinkinderturnen über die Ausbildung der HJ- und BDM-Sportwarte bis zu den Abnehmern des VersehrtenSPORT-abzeichens. 1943 wurden im Gau Brandenburg 200.000 Teilnehmer an Lehrgängen in 15 Sportarten und zu überfachlichen Themen gezählt (vgl. NS-Sport v. 1. 8. 1943). Alles lief als gäbe es keinen Krieg, keine Transportprobleme und die Angst, nicht vor der Verdunkelung der Stadt noch ins Lehrgangsquartier oder nach Hause zu kommen.
- Am 15. März 1943 versammelten sich die Berliner Friesen-Vereine auf dem Invalidenfriedhof und gedachten ihres dort vor 100 Jahren begrabenen in den Freiheitskriegen 1814 gefallenen Namensgebers. Das Neuköllner Tageblatt berichtet, dass Friedrich Friesen eigentlich auf Wunsch Jahns in der Hasenheide ruhen sollte. Dort erinnert der „Friesenhügel“ an den Freiheitskämpfer.
- In der Zeitung des Reichsbundes „NS-Sport“ wurde davor gewarnt, Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene, mit denen man in den Vereinen Sport trieb, als „Sportkameraden“ anzusehen. Original-Ton: „Wir sind höflich und freundlich, müssen aber die deutsche Unart zu menschlichen Gefühlen, Mitleid und Hilfsbereitschaft, und damit Humanitätsdusel, zu Lasten vernünftiger politischer Überlegungen ablegen. Wir schätzen die Arbeitsleistung der Ausländer, die uns die Mittel für den Sieg Europas schaffen. Die Polen und Fremdarbeiter, die in Deutschland arbeiten, sind nach wie vor unsere Feinde. Wer Ausländer in Familien einlädt begeht Volksverrat“ (NS-Sport, 1943).
- Die Niederlage von Stalingrad und die Goebbels-Rede im Sportpalast vom 18. Februar zum „totalen Krieg“ waren Anfang des Jahres Hauptthema in den Zeitungen. Wahrscheinlich hatten die Offiziere versagt, so dass Hitler sich an das von Jahn geforderte „Volksheer“ erinnerte und anordnete – so stand es im NS-Sport – nun auch einfache Soldaten aus dem Volke ohne Abitur und Adelstitel zum Offizier und Führer zu befördern. Er folgte damit dem Vorbild Napoleon, dem Erzfeind des Befreiungskämpfers Jahn.
- Dr. Goebbels ruft die Bevölkerung auf, Vorschläge für den „totalen Krieg“ an eine dafür geschaffene Dienststelle des Propagandaministeriums zu senden (vgl. Neuköllner Tageblatt vom 13. 4. 1943).
- Das Neuköllner Tageblatt berichtet am 10.2.43 über eine Meldung der „New York Herald Tribune“ über bisher im Krieg getötete 4 Millionen Sowjetbürger.

Sportgeschichte aus anderer Perspektive – Das Handbuch der Berliner Vereine und Gesellschaften 1786–1815

Von Uta Motschmann

Der Vortrag versuchte, Sportgeschichte als Teil einer Vereinsgeschichte zu zeigen, örtlich begrenzt auf Berlin und zeitlich begrenzt auf das ausgehende 18. und beginnende 19. Jahrhundert. Es ging um die Einbettung sportlicher („turnerischer“) Aktivitäten in die vielfältige Vereinslandschaft Berlins in der Zeit um 1800. Die preußische Haupt- und Residenzstadt mit ihren ca. 172.000 Einwohnern um 1800 galt schon den Zeitgenossen als Hauptstadt der Geselligkeit, bot sie doch mit ihrem intellektuellen Personal und dem urbanen Potential den Nährboden für ein reiches und vielschichtiges Vereins- und Salonleben, wie es keine andere deutsche Stadt in dieser Zeit aufzuweisen hatte.

Grundlage für die Ausführungen waren die Arbeiten an einem mehr als 1000-seitigen „Handbuch der Berliner Vereine und Gesellschaften 1786–1815“, das im Rahmen eines Forschungsprojektes zur ersten deutschen Großstadtkultur an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften entstanden ist.¹ Eines von drei Forschungsthemen galt dabei der großstädtischen Geselligkeit, speziell dem Vereinswesen im genannten Zeitraum. Die Wahl des Zeitabschnitts basiert auf der historischen These, dass Berlin zwischen 1786 (dem Todesjahr Friedrichs des Großen) und 1815 (dem restaurativen Einschnitt durch den Wiener Kongress) eine wohl einmalige Kulturblüte erlebte, die allerdings im Gegensatz zur gleichzeitigen Kulturblüte von Weimar-Jena von der deutschen Kulturgeschichtsschreibung nicht definiert und beschrieben worden ist. Sie muss demzufolge grundlegend und quasi gegen die konventionelle Erinnerungskultur rekonstruiert werden. Geht man davon aus, dass Begriff und Funktion der frühneuzeitlichen Vereinsbildung grundlegend erforscht sind, die Erschließung markanter Einzelbeispiele hingegen Mangelware geblieben ist, dann darf die Hoffnung gehegt werden, dass das Handbuch-Inventar mit seinen Sonderaspekten der Typenvielfalt, der sozialen Breite und der ausgeprägten Optionalität auch ein generelles Interesse beanspruchen kann. Illustriert es doch den Fragenkatalog jeder urbanen Geselligkeitskultur innerhalb der modernitätsgeschichtlich so wichtigen „Sattelzeit“, wie u. a. das bildungsbürgerliche Selbstverständnis, die Judenemanzipation, die Frauenemanzipation, die Ausdifferenzierung der Wissenschaften, die ‚verspätete Nation‘² oder die offene Gesellschaft. Das Handbuch veranschaulicht mit seiner Dokumentation Form und Inhalt der staatsunabhängigen bürgerlichen Vereinsbewegung um 1800; konkret geht es um ein erstes Gesamtbild einer großstädtischen Vereinslandschaft.

Unter Vereinen werden dabei – ohne eine detaillierte Definition vorlegen zu wollen – alle Gruppierungen verstanden, in denen sich auf freiwilliger Basis Personengruppen von wechselndem Bestand zu einem gemeinsamen, durch Gewohnheit oder Satzung

Autorenverzeichnis

- Beuchel, Werner**, Diplom-Lehrer für Sport und Deutsch, Sporthistoriker in Plauen.
- Boblenz, Frank**, Dr. phil., Archivar und Historiker, Abteilungsleiter im Thüringischen Hauptstaatsarchiv.
- Bründle, Fabian**, Dr. phil., Historiker aus Zürich, forscht und publiziert zur Geschichte der Demokratie, der Volkskultur, der populären Autobiographik und der Sozialgeschichte des Sports.
- Dietz, Manuela**, Diplom-Museologin und Fachreferentin für Kulturtourismus und Kulturmarketing, Leiterin des Friedrich-Ludwig-Jahn-Museums in Freyburg (Unstrut) und Geschäftsführerin der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft.
- Falkner, Gerd**, Dr. phil., Sportwissenschaftler und Historiker. Direktor des Deutschen Skimuseums in München – Planegg.
- Friedmann, Alexander**, Dr. phil., Historiker, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am *Institute of Education and Society* der Universität Luxemburg.
- Gillmeister, Heiner**, Dr. phil., Linguist und Sporthistoriker, Akademischer Rat a. D., Institut für Anglistik, Amerikanistik und Keltologie der Universität Bonn.
- Grus, Stefan**, Historiker, Leiter des Archivs und der Bibliothek des Deutschen Schützenbundes e.V. in Wiesbaden und Schützenmuseums in Coburg, Vorsitzender der Deutschen Arbeitsgemeinschaft von Sportmuseen, Sportarchiven und Sportsammlungen e.V. (DAGS).
- Hock, Hans-Peter**, Dr. phil., Referatsleiter am Landesamt für Archäologie in Dresden und dort zuständig für Bibliothek und Publikationen. Beschäftigt sich seit 2011 mit der Dresdener Fußballgeschichte.
- Hübner, Emanuel**, Dr. phil., Historiker, Gymnasiallehrer für Geschichte und Geografie, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Sportwissenschaft der Universität Münster.
- Kessler, Voitěch**, Historiker, Promovend an der Karlsuniversität in Prag.
- Klement, Martin**, Historiker, Promovend und Assistent am Masaryk-Institut der Karlsuniversität in Prag.
- Klems, Pia**, Historikerin und Sportwissenschaftlerin, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Europäische Sportentwicklung und Freizeitforschung an der DSHS Köln.
- Kling, Hansgeorg**, Gymnasiallehrer (Studiendirektor) a. D., Fächer: Germanistik, Geographie und Politik, seit 2008 Präsident der Jahn-Gesellschaft.
- Krüger, Michael**, Dr. phil., Sporthistoriker, Sportpädagoge, Prof. für Sportpädagogik und -geschichte am Institut für Sportwissenschaft der Universität Münster.
- Lölke, Jörg**, Dr. phil., Diplom-Lehrer für Geschichte und Deutsch, Sporthistoriker in Jena, Leiter des LSB-Archivs Thüringen.

Lönnecker, Harald, Dr. phil., Dr. iur., Historiker und Jurist, Mitarbeiter im Bundesarchiv Koblenz, Vorstandsmitglied verschiedener studentenhistorischer Kommissionen und Vereine sowie Kurator studentenhistorischer Stiftungen an der Universität Paderborn.

Motschmann, Uta, Dr. phil., Germanistin, Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften.

Nippe, Manfred, Sportfunktionär a. D., Vizepräsident des Forums für Sportgeschichte Berlin.

Peiffer, Lorenz, Dr. phil., Sporthistoriker, Prof. für Sportgeschichte am Institut für Sportwissenschaft der Universität Hannover.

Priebe, Alexander, Dr. phil., Historiker und Sportlehrer, Leiter des Archivs der Odenwaldschule, Lehrkraft für besondere Aufgaben am Institut für Sportwissenschaft und Motologie der Universität Marburg.

Schermer, Peter, Ministerialdirigent a. D., Vorsitzender des Arbeitskreises „Sport und Geschichte“ beim Landessportbund Hessen.

Scholl, Stefan, Dr. phil., Historiker, Lehrkraft an der Universität Siegen (Europäische Zeitgeschichte).

Steins, Gerd, Berufsschullehrer a. D., Sporthistoriker in Berlin, Präsident des Forums für Sportgeschichte Berlin, Beiratsmitglied Sportmuseum Berlin.

Thomas, Michael, Dr. phil., Landes- und Sporthistoriker, Diplom-Lehrer für Sport und Geschichte, Wiss. Mitarbeiter am Institut für Sportwissenschaft der Universität Magdeburg.

Ulfkotte, Josef, Dr. phil., Sporthistoriker und Gymnasiallehrer für Sport und Geschichte, Studiendirektor am Gymnasium Petrinum in Dorsten, Vizepräsident der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft. Wissenschaftlicher Arbeitsschwerpunkt: Friedrich Ludwig Jahn und die Frühgeschichte des deutschen Turnens.

Wahlig, Henry, Dr. phil., Historiker, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Sportwissenschaft der Universität Hannover.

Wolter, Christian, Sporthistoriker und Diplom-Museologe in Leipzig.



Die Deutsche Arbeitsgemeinschaft von Sportmuseen, Sportarchiven und Sport-sammlungen e.V. (DAGS)

Die DAGS gründete sich am 24. Mai 2003 an der Deutschen Sporthochschule Köln.

Ihr Schwerpunkt liegt auf dem Ausbau und der Vernetzung von Sportmuseen, -archiven sowie privaten Sammlungen. Deshalb sucht sie die Zusammenarbeit mit Sportverbänden, -vereinigungen und -archiven sowie Bildungs- und Kultureinrichtungen.

Weitere Informationen und die Vereinsatzung finden Sie auf unserer Homepage:

www.dags-ev.de.

Netzwerk und Kontakte

Die Sportgeschichte ist sowohl ein Forschungs- als auch ein Sammelgebiet. Wissenschaftliche Fragestellungen treffen hier auf große Sammelleidenschaft. Die Vermittlung der Sportgeschichte ist eine wichtige gesellschaftliche Aufgabe, der sich unsere Mitglieder verpflichtet fühlen. Institutionen, Sporthistoriker und Interessierte verfügen über Kompetenzen und Ressourcen, die in der DAGS gebündelt und zur Verfügung gestellt werden.

Das DAGS-Magazin und die Website informieren über aktuelle Ereignisse, fachwissenschaftliche Diskussionen und Anliegen unserer Mitglieder.

Sammeln, Bewahren und Vermitteln

Sammlungen dokumentieren wichtige Ereignisse und Entwicklungen. Unsere Mitglieder sammeln in einem breiten Spektrum – von sporthistorischem Schriftgut und Bild-dokumenten, über großformatige und dreidimensionale Objekte aus der Geschichte des Sports bis hin zu olympischen Memorabilien. Die Sammlungen sind Basis für jede wissenschaftliche Forschung und Vermittlung. Die DAGS setzt sich für eine sachgerechte Überlieferung sporthistorischen Kulturguts ein. Sie unterstützt ihre Mitglieder bei einer lebendigen, authentischen Vermittlung unterschiedlichster Themen der Sportgeschichte an eine breite Öffentlichkeit.

Neue Mitglieder willkommen

Unser gemeinnütziger Verein hat ca. 70 Mitglieder. Wenn Sie unser Anliegen unterstützen und von unserem Netzwerk profitieren wollen, werden Sie Mitglied in der DAGS.

Spenden und Sponsoring

Ihre Unterstützung ermöglicht es, sporthistorisches Kulturgut für künftige Generationen zu bewahren und es heute attraktiv zu vermitteln. Für Ihre Spenden erhalten Sie immer eine Spendenquittung.

Unsere professionell vorbereiteten Ausstellungen, Veröffentlichungen und Veranstaltungen erreichen ein breites Publikum. Nehmen Sie mit uns Kontakt auf, um sich über Sponsoringmöglichkeiten zu informieren.

Ansprechpartner

Vorsitzender: Stefan Grus M.A.

DAGS e.V. c/o

Deutscher Schützenbund

Lahnstraße 120

D-65011 Wiesbaden

Tel.: 06 11/4 68 07-39

Fax: 06 11/4 68 07-49

E-Mail: grus@dsb.de

Geschäftsführer: Klaus Fink

Bramfelder Chaussee 438

D-22175 Hamburg

Tel.: 0 40/88 16 57 37

Fax: 0 40/88 16 57 36

E-Mail: info@dags-ev.de



Die Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft e.V

Die Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft ist ein gemeinnütziger Verein mit Sitz in Freyburg (Unstrut). Sie ist 2008 durch eine Satzungsänderung aus dem 1992 gegründeten Förderverein zur Traditionspflege und Erhaltung dieser Gedenkstätten hervorgegangen.

Ziele und Aufgaben

Die Gesellschaft widmet ihre Tätigkeit dem Ziel, das Leben und Wirken des Gründers der Turnbewegung in Deutschland und seines Umfeldes zu erforschen und seine Bedeutung in Geschichte und Gegenwart zu interpretieren. Sie will Jahn als einen bedeutenden Deutschen ebenso wie sein Werk in das Blickfeld einer breiten Öffentlichkeit rücken. Zu diesem Zweck unterhält sie das Friedrich-Ludwig-Jahn-Museum in Freyburg, das einzige sporthistorische Museum des Landes Sachsen-Anhalt, und stellt Bestände des Museumsarchivs und Depots für die Forschung zur Verfügung. Die Gesellschaft unterhält Beziehungen zum Deutschen Turner-Bund und den Landesturnverbänden, zu Hochschulen, Schulen, Museen und Organisationen, die sich diesem Anliegen verpflichtet fühlen. Sie informiert ihre Mitglieder über aktuelle Themen in der Jahn-Forschung und zu anderen turn- und sportgeschichtlichen Themen, ist Ausrichter von Tagungen, unterstützt Publikationen und stellt auf ihrer Homepage eine Auswahl an Publikationen und Quellen zu Jahn sowie zur Turn- und Sportgeschichte zur Verfügung. Zudem gibt sie als periodisches Publikationsorgan den Jahn-Report heraus.

Neue Mitglieder Willkommen

Unser gemeinnütziger Verein besteht aus rund 450 Mitgliedern. Wenn Sie unsere Arbeit unterstützen wollen, werden Sie Mitglied.

Spenden und Sponsoring

Ihre Unterstützung ermöglicht es, die Jahn-Gedenkstätten sowie weiteres sporthistorisches Kulturgut für künftige Generationen zu bewahren, zu erforschen und es zeitgemäß zu vermitteln. Nehmen Sie mit uns Kontakt auf, um sich über Möglichkeiten zur Spende und des Sponsoring zu informieren.

Ansprechpartner

Präsident: Hansgeorg Kling

Goldsternweg 16

34128 Kassel

Tel.: 05 61/88 68 15

Email: hansgeorg.kling@arcor.de

Geschäftsführerin: Manuela Dietz

Schlossstraße 11

D-06632 Freyburg

Tel.: 03 44 64/2 74 26

Fax: 03 44 64/6 65 60

E-Mail: info@jahn-museum.de



Frisch.
Frei.
Fröhlich.
Fromm.



- Ständige Ausstellung zum Leben und Wirken des Begründers der Turnbewegung im Wohnhaus des „Turnvaters“
- Wechselnde Sonderausstellungen im Studio
- Sammlungen zur Geschichte der frühen Turn- und Nationalbewegung
- Fachwissenschaftliche Bibliothek
- Ehrenhof mit Grabstätte im Museumsgarten

Friedrich-Ludwig-Jahn-Museum
Schlossstraße 11, 06632 Freyburg
info@jahn-museum.de
Telefon: 034464/27426

Öffnungszeiten:
April bis November: Di, bis So, 10-17 Uhr
November bis März: Di, bis Sa, 10-16 Uhr
www.jahn-museum.de

Druckfrisch und brandneu:

PdC. Pierre de Coubertin und die Olympia-Philatelie

Hinter dem Namenskürzel „PdC“ verbirgt sich niemand anderes als der Gründer der Olympischen Bewegung, Pierre de Coubertin, von dem dieses opulente und prächtig gestaltete Buch handelt. Die Autoren Rüdiger Fritz (Halle/Saale) und Volker Kluge (Berlin) hatten jedoch nicht den Ehrgeiz, den zahlreichen Publikationen, die sich mit dem Leben des französischen Barons beschäftigen, eine weitere Interpretation hinzuzufügen. Vielmehr beschränken sie sich im Wesentlichen auf die Olympia-Philatelie, zu der Coubertin ebenfalls auf vielfache Weise beigetragen hat.

Coubertin, dem wir das faszinierende Erlebnis der modernen Olympischen Spiele verdanken, war nicht nur ein Visionär, sondern auch ein begnadeter Netzwerker und PR-Strategie. Zwischen den IOC-Sessionen hielt er den Kontakt zu seinen Mitstreitern mit einer heute kaum noch zu überschauenden Korrespondenz, insbesondere mit Postkarten, die er zumeist mit dem Kürzel „PdC“ unterzeichnete. Das Buch zeigt eine Reihe dieser begehrten und teuren Sammelobjekte, deren Originale sich zumeist im Besitz von Rüdiger Fritz befinden.

Vermutlich war Coubertin zwar selbst kein Olympia-Philatelist, doch das Thema bot sich auch deshalb an, weil es weltweit keine Persönlichkeit gibt – nicht einmal die britische Königin –, die häufiger auf Briefmarken abgebildet wurde wie er. Zwar erschienen die ersten Marken erst nach seinem Tod – 1939 in Haiti –, doch inzwischen sind es 79 Länder, die Briefmarken mit seinem Bildnis editierten.

Das Buch zeigt nicht nur die schönsten und wertvollsten Coubertin-Marken. In ihm sind auch andere, teils erstmals gezeigte philatelistische Produkte und Dokumente versammelt, die von berühmten Athleten, Coubertins Mitstreitern, seiner Zeit und deren Protagonisten erzählen. Und es ist kein leeres Versprechen, dass man in diesem Buch auch viele Details aus Coubertins Leben erfährt, die bisher noch nie öffentlich gemacht wurden.



Rüdiger Fritz / Volker Kluge, „PdC. Pierre de Coubertin und die Olympia-Philatelie“, 256 Seiten, 453 vierfarbige Abbildungen, Alpheios Publications, Meisenweg 6 b, 06110 Halle/Saale, www.alpheios-publications.de, E-Mail: ruediger.rudolf@t-online.de.

Zu bestellen über die DAGS-Geschäftsstelle (mit Rechnung) zu einem Vorzugspreis für DAGS-Mitglieder von 35,00 EUR zuzügl. Versandkosten.

Im Buchhandel 42,00 EUR, ISBN 978-3-00-049017-0.

Prolympo e.V

eine internationale Vereinigung von Sammlern Olympischer Memorabilien

In den letzten Jahren traf sich eine kleine Gruppe von Sammlern Olympischer Memorabilien mehrmals, um die Notwendigkeit der Gründung eines Netzwerks zu diskutieren. Am 4.12.2011 wurde die Vereinigung Prolympo e.V. ins Leben gerufen unter dem Vorsitz von Karl Lennartz (†). Am 20.11.2014 wurde ein neuer Vorstand gewählt mit Christian Wacker als erstem Vorsitzenden.

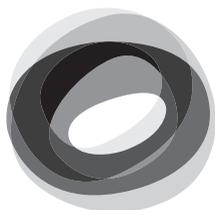
Mit der Gründung der Vereinigung Prolympo e.V. wurde eine Geschichte zu Ende gebracht, die während der 14. Weltmesse für Olympische Sammler (Olympic Fair) 2009 in Warschau begann. Damals sprach der Sammler Roberto Gesta de Melo die Notwendigkeit an, verbindliche Kataloge für Sammler sowie Handbücher für eine breitere Öffentlichkeit zu entwickeln. Mit der Unterstützung der wichtigsten Sammler Olympischer Memorabilien sollte es möglich sein, solche Kataloge zu erstellen, um Medaillen, Fackeln, Maskottchen, Pins, amtliche Berichte und andere Objekte einordnen zu können. Ein erstes Treffen von etwa 12 Sammlern fand danach in Brasilien statt und die Gruppe war überzeugt davon, dass das immense Wissen der Sammlergemeinde in einer Serie von Katalogen vereint werden müsste. Diese Initiative sollte allen Interessenten helfen, Objekte zu identifizieren und den Umlauf von Fälschungen zu verhindern. Die meisten Sammlermärkte wie etwa Archäologie, Kunst, Möbel u.a. kennen diese Art von Katalogen und es wurde als überfällig angesehen, für den schnell wachsenden Markt der Olympischen Memorabilien ähnliche Instrumentarien zu entwickeln.

Prolympo e.V. lädt jeden Interessenten am Thema ein, Mitglied zu werden und mitzuwirken. Die Vereinigung hat sich zum Ziel gesetzt, zu forschen, Wissen zu schaffen und dieses mit der Olympischen Bewegung, Wissenschaftlern und Museen zu teilen.

Die Vereinigung plant drüber hinaus, Konferenzen, Sammlerbörsen, Messen und Ausstellungen zu organisieren. Als erstes Projekt wird sich die Vereinigung der Herausgabe der Kataloge für Sammler und der Handbüchern annehmen wie schon 2009 angedacht. Prolympo e.V. strebt Kooperationen mit nationalen und internationalen Olympischen Institutionen, Museen, Archiven, Bibliotheken und Verbänden an.

Kooperationen und Mitgliedschaften sind jederzeit gerne willkommen! Sie erreichen uns unter info@prolympo.org oder über unsere Webseite www.prolympo.org.

Dr. Christian Wacker, 1. Vorsitzender



PROLYMPO
INTERNATIONAL ASSOCIATION
OF OLYMPIC MEMORABILIA COLLECTORS